5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle/S.

Nummer 231 — Halle, Montag den 21. August — 1916

Der Vormarsch in Mazedonien.

Abflauen der Kampftätigkeit an der Somme. — Zwei englische Kriegsschiffe vernichtet, zwei andere schwer beschädigt. — Der Rücktritt des dänischen Kabinetts.

(W. T. B.) Berlin, 20. August. Durch unsere U-Boote wurden am 19. August in den Gewässern der englischen Ostküste ein feindlicher kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, ein weiterer kleiner Kreuzer und ein Linienschiff durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der amtliche österreichische Bericht.

(W. T. B.) Wien, 20. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Auf der Magura, westlich von Moldawa, wurden mehrere Angriffe abgeschlagen. Deutsche Truppen nahmen den Berg Kreta in Besitz. An den Nordosthängen der Crna Hora wird weiter gekämpft. Nördlich vom Tartarenpaß scheiterten starke Vorstöße des Gegners. Südlich von Horozanka zersprengte unser Geschützfeuer eine vorrückende russische Kolonne.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Bei Kisielin vertrieben deutsche Truppen den Feind aus einigen vorgeschobenen Gräben. Bei Rudka-Czerwiszcze, wo die Russen auf das westliche Flußufer vorgedrungen sind, ist der Gegenangriff in allmählichem Fortschreiten. Der Gegner ließ 6 Offiziere, 367 Mann und 6 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 20. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme flaute die Kampftätigkeit allmählich ab. Bei Ovillers dauerten Nahkämpfe noch bis zum Abend an. Vereinzelte englische Angriffe sind nordwestlich von Pozières und beiderseits des Foureaux-Waldes abgewiesen. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen haben am 18. August mindestens acht englische und vier französische Divisionen am Angriff teilgenommen.

Rechts der Maas wiederholte der Feind gestern abend seine Angriffe im Thiaumont—Fleury-Abschnitt. Er ist in das Dorf Fleury erneut eingedrungen, im übrigen aber abgewiesen. Nordwestlich des Werkes Thiaumont und im Chapitre-Walde blieben feindliche Handgranatenvorstöße ergebnislos.

Englische Patrouillen wurden bei Fromelles und nordwestlich von Lievin zurückgeschlagen. Wir machten bei Leintrey einige Gefangene.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

An der Beresina nordöstlich von Dsesjatitschi wurden russische Uebergangsversuche vereitelt.

Beiderseits von Rudka-Czerwiszcze am Stochod ist das Gefecht mit feindlichen, auf das Westufer vorgedrungenen Truppen noch im Gange. In erfolgreichen Gegenangriffen wurden hier sechs Offiziere, 367 Mann gefangen genommen und sechs Maschinengewehre erbeutet.

Oestlich von Kisielin warfen wir die Russen aus einigen vorgeschobenen Gräben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Nördlich der Karpathen keine besonderen Ereignisse. Im Waldgebirge setzten deutsche Truppen sich in den Besitz der Höhe Kreta, südlich von Zabie, und wiesen starke feindliche Gegenangriffe an der Magura ab.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Biklista (südlich des Presta-Sees) und Vanica sind genommen. Nördlich des Ostrovo-Sees ist die serbische Drina-Division von den beherrschenden Höhen Dzemaat Jevi und Meierio Tepesi geworfen. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Englische Zweifel an dem Erfolge der Offensive.

Haag, 20. August. Lord Derby sagte in einer Rede zu Stockport, daß die englischen Militärbehörden mit dem an der Westfront erzielten Erfolg zufrieden seien. Der Krieg werde zweifellos zugunsten der Verbündeten enden. Im Gegensatz hierzu steht ein Leitartikel der „Morningpost", der sich mit der allgemeinen Lage befaßt. Das Blatt sagt u. a., daß trotz aller riesenhaften Anstrengungen unter Zusammenziehung von etwa 6 bis 10000 englischen und französischen Geschützen an der Westfront nur unbedeutende Frontverschiebungen erreicht seien. Dies beweise, daß es den Deutschen gelungen sei, den Verbündeten das Gleichgewicht zu halten. Das Blatt läßt dann durchblicken, daß unter diesen Umständen an einen ausschlaggebenden Erfolg der jetzigen Offensive nicht mehr zu glauben sei, so lange es den Verbündeten nicht gelinge, noch an zwei anderen Stellen der Westfront eine ähnlich starke Offensive zu beginnen und durchzusetzen, wie jetzt an der Somme. Auch die Erwartung, die man an die russische Offensive geknüpft, sei nicht in Erfüllung gegangen. In Galizien habe der Gegner offenbar noch die Oberhand, und in den Karpathen sei das Heer des Erzherzog-Thronfolgers sehr stark. Die feindliche Artillerie beschoß die Stadt Görz. Einem auf dem Karst gegen den linken Flügel unserer Stellung unternommenen feindlichen Angriff wurde durch wirkungsvolles Eingreifen unserer Batterien schließlich ein Ende bereitet.

Der bulgarische Vorstoß an der griechischen Grenze.

(T. U.) Berlin, 21. August. Der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg." meldet von der griechischen Grenze unter dem 19. August: Läßt sich auch über den operativen Zweck des bulgarischen Vormarsches in Nordostgriechenland vorläufig ebensowenig sagen wie über sein voraussichtliches Ziel, so muß doch darauf hingewiesen sein, daß man sich von feindlicher Seite wiederholt erstaunt darüber äußerte, daß man damit nicht eher begonnen habe.

Aus Rücksicht auf Griechenland wurde der zwingenden Notwendigkeit erst nachgegeben, als gegenüber den feindlichen Maßnahmen ein Vorgehen unbedingt erforderlich wurde. Der Korrespondent hatte Gelegenheit, bald nach den bulgarischen Truppen eine griechische Grenzstation zu besuchen und stellte fest, daß die griechische Flagge noch auf dem Gebäude gelassen war. Auch bewegten sich die dort vom bulgarischen Vormarsch überraschten griechischen Stationsabteilungen völlig ungehindert. Während seines Verweilens meldeten sich bereits die ersten feindlichen Flieger und warfen von den Bulgaren lebhaft beschossen. Das vergebliche Ziel der Fliegerangriffe war eine von dem Bulgaren gebaute Pontonbrücke. Ueberall in den besetzten Dreschatten herrschte Hungersnot, die nach Möglichkeit sofort behoben werden wird.

Die Verluste der russischen Garde.

(T. U.) Stockholm, 21. August. Von durchaus zuverlässiger Seite werden die Verluste der russischen Garde in den Kämpfen bei Stanislau übermittelt, wo infolge der erzwungenen sinnlosen Sturmangriffe die berühmtesten der in Petersburg stehenden Garderegimenter derart dezimiert wurden, daß sie geradezu aus dem Kampfe ausscheiden mußten. Die Verlustziffern sind nach amtlichen russischen Berichtigungen folgende:

Leibgarde-Semenowsches Regiment: 43 Offiziere, 2781 Mann.
Leibgarde-Dragoner-Regiment: 31 Offiziere, 1659 Mann.
Leibgarde-Moskauer Regiment: 56 Offiziere, 3078 Mann.
Leibgarde-Pawlowsches Regiment: 61 Offiziere, 3157 Mann.
Leibgarde-Finnländisches Regiment: 48 Offiziere, 2681 Mann.

Ein in den Blättern abgedruckter offiziöser Kommentar zu den Kriegsoperationen sagt für August (alten Stils) größere Operationen voraus, weil sich die russische Armee zu neuen, großen Anstrengungen aufraffen würde. Die Lage an der Kaukasusfront wird von den Blättern durchgehend als ernst bezeichnet.

Die Kriegslage an der Isonzofront.

Wien, 21. August. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet aus dem k. und k. Pressequartier: Trotz zehntägiger verzweifelter Anstrengungen ist es den Italienern nicht gelungen, ihre Angriffe nach Osten und Süden weiter vorzutragen. Ihr Vormarsch kam zwei Kilometer östlich von Görz vor unseren neuen Aufstellungen zum Stehen. Die Stadt Görz liegt unmittelbar vor unserer Front und hinter den Häusern der Vorstädte sammeln die Italiener ihre Angriffskolonnen. Die Geschosse der auf dem westlichen Hügel postierten italienischen Batterien fliegen Tag und Nacht über die Stadt. Die italienischen Vorstöße sind vor unserer Front im Görzischen ebenso zum Stillstand gekommen wie der bereits angekündigte Marsch vor unserer Karstfront stillsteht. Die Italiener sind dort kaum näher gekommen wie sie es zu Beginn des Krieges waren; denn die Stellungen an der Küste bei Duino sind durch das Aufgeben der Doberdo-Stellung kaum berührt. (Tägl. Rundsch.)

Der italienische Heeresbericht.

(W. T. B.) Rom, 20. August. Im italienischen Heeresbericht vom 19. d. M. heißt es u. a.: Unsere Artillerie war hauptsächlich tätig im Fella-Tal, wo sie die Eisenbahn am Eingange des Seebechtales beschädigte. Die feindliche Artillerie beschoß die Stadt Görz. Einem auf dem Karst gegen den linken Flügel unserer Stellung unternommenen feindlichen Angriff wurde durch wirkungsvolles Eingreifen unserer Batterien schließlich ein Ende bereitet.

Die Unterbindung des deutsch-österreichischen Handels in Italien.

(W. T. B.) Bern, 19. August. Corriere della Sera meldet: In diesen Tagen wurden die Beschlüsse über die Anwendung der Dekrete, die den Handel zwischen Italien und feindlichen, oder diesen verbündeten Ländern verbieten, gefaßt. Der Agenzia Stefani zufolge wird die italienische Regierung technische Vertrauensmänner mit der Weiterleitung des Betriebes sequestrierter Unternehmungen beauftragen, um nicht etwa 6000 Arbeiter brotlos werden zu lassen.

Der englische Bericht.

(W. T. B.) London, 19. August. Britischer Heeresbericht vom 18. August. Kämpfe an der ganzen Front zwischen Pozières und der Somme. Die Briten gewannen Boden in der Richtung auf Givenchy und Guillemont und machten 200 Gefangene.

Bericht des englischen Oberkommandierenden in Aegypten.

(W. T. B.) London, 18. August. Der Oberkommandierende in Aegypten berichtet: Es ist jetzt möglich, sich eine genauere Vorstellung von den feindlichen Kräften und Verlusten im Laufe der Unternehmungen im Gebiet von Katia in der Zeit vom 4. bis 12. August zu bilden. Die feindlichen Kräfte waren ungefähr 18000 Mann stark, von denen wir 49 Offiziere und 3871 Mann zu Gefangenen machten. An Toten sind 1251 festgestellt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 4000 geschätzt. Der Gesamtverlust beträgt demnach ungefähr 9000 Mann. An Beute wurden eingebracht eine vollständige Kruppsche 75-mm-Gebirgsbatterie von vier Geschützen, 4000 Pfund Munition, 2300 Gewehre mit einer Million Patronen, 9 deutsche Maschinengewehre mit 30 Kisten Munition und eine Menge von allerlei Ausrüstungsgegenständen, ferner 500 Kamele und 100 Pferde und Maultiere.

Amerika und die Nordseeschlacht.

Haag, 20. August. Im Anschluß an die deutsche Meldung, daß General Sims von der amerikanischen Marine einen für England ungünstigen Bericht über die Seeschlacht bei Jütland veröffentlicht habe und daß dieser Bericht sogar amtlich veröffentlicht worden sei, dementiert Reuters Bureau, daß der amerikanische Marineminister Kapitän Sims schriftlich aufgefordert habe, ihm mitzuteilen, ob er durch die Erfahrungen der Seeschlacht in seinem Urteil über den Wert der Linienkreuzer zu einer anderen Auffassung gekommen sei. Sims habe geantwortet, daß die Nordseeschlacht sein Urteil über den Wert der Linienkreuzer nur bestätigt habe. (Tägl. Rdsch.)

Der Wirrwarr in Mesopotamien.

(W. T. B.) London, 20. Aug. (Amtlich. Reuter.) Die Regierung hat beschlossen, daß der Oberbefehlshaber in Indien, General Sir Beauchamp Duff, noch England zurückkehren soll, um vor der Kommission für Mesopotamien als Zeuge zu erscheinen. Sir Charles Carmichael Monro wird sein Nachfolger.

Der Vormarsch der Türken in Persien.

(W. T. B.) Konstantinopel, 21. August. Im amtlichen Hauptquartierbericht vom 20. August heißt es unter Persien: An der Front wurde der Feind insolge unseres Angriffs auf die Russen in der Gegend von Zuka, 25 Kilometer südlich vom Ort Ochnu und 15 Kilometer östlich der Grenze gezwungen, sich auf Ochnu zurückzuziehen, wobei er 100 Tote und einige Gefangene zurückließ.

Das dänische Kabinett demissioniert.

(T. U.) Karlsruhe, 21. August. Die „Basler Nachrichten" melden aus Kopenhagen, daß das dänische Kabinett demissioniert habe. (Berl. Tagebl.)

Weitere holländische Fischdampfer aufgebracht.

Haag, 20. August. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Nach Berichten der im Hafen von Vlardingen eingelaufenen Schiffe ist wieder eine größere Anzahl Fischereifahrzeuge nach England verschleppt worden. (Tägl. Rdsch.)

Ein verhindertes Dynamitattentat.

Basel, 19. August. Aus Lausanne drahtet man den „Basler Nachrichten": Eine sensationelle Entdeckung wurde dieser Tag im Ebb-Bahnhof in Lausanne gemacht. Ein Koffer, der seit dem letzten März ohne Adressenangabe im Gepäckraum der Güterexpedition lagerte und seither von niemanden reklamiert worden war, wurde auf Weisung der Spedizionsbehörde amtlich geöffnet. Dabei ergab sich, daß dieser Koffer mit doppelten Wänden versehen war und nicht weniger als 36 Bomben in der Form einer längeren Gewehrpatrone enthielt. Die sofort angestellte Untersuchung, zu der Professor Reiß als Experte beigezogen wurde, ergab, daß die Bomben mit einem äußerst wirksamen Sprengstoff angefüllt waren, dessen Menge genügt hätte, eine ganze Stadt in die Luft zu sprengen. Die Untersuchung hat bisher noch keinen sicheren Anhaltspunkt über den Eigentümer des Koffers ergeben, doch hat man noch, nach der Revue, Grund zur Annahme, daß es sich um den Plan eines Attentats auf die Elektrizitätswerke Oberitaliens und den Simplon handelt, da jede der Bomben in einen Situationsplan einer solchen Anlage eingewickelt war. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang. (Kol.-Ztg.)

Die Ausnutzung der Kupferbergwerke in Serbien.

(T. U.) Berlin, 21. August. Man schreibt der „Tägl. Rdsch.": Zur besseren Ausnützung der Kohlenbergwerke in Serbien, deren Betrieb die deutsche Regierung übernommen hat, wurden zahlreiche Beamte und Arbeiter nach Serbien berufen, deren Fachkenntnis die Förderung steigern dürfte.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W. T. B.) Amsterdam, 20. August. Nach einer Reutermeldung ist die Hafenstadt Bagamoyo in Deutsch-Ostafrika am 15. August von englischen Marinesoldaten besetzt worden. General von Deventer rückt an der Zentraleisenbahn vor, und General Northen führt seinen Vormarsch im Süden aus, indem er den Feind zwischen seinen Truppenabteilungen und dem Hauptheere einschließt.

Truppenmangel in Südafrika.

(T. U.) London, 20. August. Wie der „Daily Telegraph" aus Johannisburg meldet, haben die Werbekommissionen von General Botha am Freitag eine Zuschrift erhalten, worin sie zur doppelten Anstrengung ermahnt werden, um die Armee des Generals Smuts auf voller Stärke zu erhalten und eine Verlängerung des Feldzuges zu vermeiden. Die Regierung wünscht ferner eine Verstärkung der Ueberseebrigade. Botha trägt sich mit dem Plan, persönlich einen Aufruf an das Volk zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608216/fragment/page=0001

Ein Gedenktag der Marine.

(Zum Kommandowechsel in der Schwarzen-Meer-Flotte.)

Genau am Jahrestage der Beschießung von Philippeville und Bone durch die deutschen Kreuzer „Göben" und „Breslau" ist in der Leitung der russischen Schwarzen-Meer-Flotte ein aufsehenerregender Wechsel eingetreten. Der bisherige Oberkommandierende der gewaltigen russischen Seemacht im Schwarzen Meer, Admiral Eberhard, hat seinen Posten verlassen und an seiner Stelle ist Admiral Kontsak zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Rücktritt des bisherigen Flottenchefs der Seestreitkräfte im Schwarzen Meer mit dem erneuten erfolgreichen Vorgehen der „Göben" und „Breslau" gegen verschiedene russische Kriegshäfen und Flottenstützpunkte im Schwarzen Meer in Zusammenhang steht. Hat doch die gesamte russische Streitmacht im Schwarzen Meer es bisher nicht fertig bekommen, den jetzigen „Jawus Sultan Selim" und die kleine flinke „Midilli" zur Strecke zu bringen, obwohl diesen beiden Schiffen gleich zu Anfang des Krieges die Vernichtung drohte und sie im Laufe der letzten zwei Jahre als einzige moderne Kampfeinheiten der türkischen Flotte es wiederholt im Nah- und Fernkampf mit übermächtigen Gegnern zu tun hatten. Dankbar erinnern wir Deutsche uns unter diesen Umständen jenes sechsten August, an welchem den beiden deutschen Schiffe der Durchbruch durch die englischen Wachtschiffe glückte. Die „Breslau" lag in den vorangegangenen Friedenstagen vor dem Adriahafen Durazzo und bewachte dort im Verein mit Schiffen der übrigen Großmächte die etwas zerbrechliche Würde des Fürsten von Albanien, die „Göben" kreuzte im Adriatischen Meere. Da erhielten beide Schiffe am Abend des 2. August die Nachricht von dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich. Sie machten Dampf auf und erschienen unerwartet am 4. August vor den befestigten algerischen Häfen Philippeville und Bone, deren militärische Anlagen ausgiebig beschossen und zerstört wurden. Inzwischen war auch das Verhältnis Deutschlands zu England immer gespannter geworden und die deutschen Schiffe suchten einen neutralen Hafen zu erreichen. Am Abend des 4. August brachte ihnen ein Funkspruch die Meldung, daß auch England an Deutschland den Krieg erklärt habe. Diese Nachricht erreichte sie im Hafen von Messina, wo mehrere große Dampfer der deutschen Ueberseelinien Zuflucht gesucht hatten. Unter ihnen befand sich der „General", der zunächst nach Ostafrika und weiter nach Asien bestimmt war, und der eine gewählte Reisegesellschaft: Reichstagsabgeordnete, hohe Regierungsbeamte usw. an Bord hatte, die zum Teil die geplante große landwirtschaftliche Ausstellung in Dar-es-Salam besuchen wollten. Der Befehlshaber der deutschen Schiffe beorderte die deutschen Dampfer bordseits und begann zunächst, seine Kohlenbunker aufzufüllen. So kam der Morgen des 6. August heran, und nach internationaler Gepflogenheit mußten die deutschen Schiffe den neutralen Hafen nach 24stündigem Aufenthalt wieder verlassen. Beide Ausgangsstraßen der Straße von Messina wurden von englischen Kriegsschiffen scharf bewacht. Im Norden auf der Höhe von Kap Faro lagen 4 feindliche Kreuzer und im Süden dicht vor der Stadt Reggio sperrten 3 Schlachtschiffe die Straße. „Göben" und „Breslau" lagen bis zum Abend im Hafen und trafen alle Vorbereitungen, die der zu erwartende Zusammenstoß mit dem Feinde nötig machte. Gewaltige Menschenmengen belagerten die Hafenstraßen und beobachteten das geschäftigte Tun und Treiben auf den deutschen Schiffen. Italienische Zeitungen meldeten damals, daß kurz vor dem Auslaufen die deutsche Kriegsflagge an den Flaggenmast festgenagelt wurde, als symbolisches Zeichen dafür, daß der Kommandant entschlossen sei, lieber mit wehender Flagge in den Grund zu gehen, als die Flagge niederzuholen. Als die Dunkelheit hereingebrochen war, glitten die beiden Fahrzeuge aus dem Hafen, während die Musikkapellen die „Wacht am Rhein" spielten. Der Kurs wurde nordwärts durch die sehr schmale Fahrrinne genommen, die wegen ihrer Schwierigkeiten für die Schiffahrt von allen Seeleuten gefürchtet ist. Welche List der deutsche Kommandant anwandte, um die Aufmerksamkeit der Engländer zu täuschen, wird man wohl mit Bestimmtheit erst nach dem Kriege erfahren. Der „General" wurde als schnellster der deutschen Dampfer auf die Fahrt mitgenommen und zunächst nach Smyrna beordert, von wo er dann später Konstantinopel erreichte. Die deutschen Schiffe gewannen in rasender Fahrt das Aegäische Meer und schlugen sich durch dessen Inselgewirr durch. Als sie vor den Dardanellen erschienen, hatte die Türkei die Einfahrt in diese für Kriegsschiffe gerade gesperrt. Nach kurzen Verhandlungen wurde den deutschen Schiffen aber gestattet, in die Dardanellen einzukaufen, und die wenige Stunden später eintreffenden englischen Verfolgerschiffe hatten das Nachsehen. „Göben" und „Breslau" machten bei Tschanal Kale fest und zerstörten zunächst die funkentelegraphischen Einrichtungen der feindlichen Handelsdampfer. Wenige Tage später erschienen die beiden Schiffe vor der türkischen Hauptstadt, die ihren Besatzungen einen begeisterten Empfang bereitete. Es ist noch in Erinnerung, daß „Göben" und „Breslau" kurze Zeit darauf von der türkischen Regierung übernommen wurden. Die Mannschaften erhielten türkische Uniformen mit dem Fez und Admiral Souchon wurde zum Oberstkommandierenden der türkischen Flottenstreitkräfte ernannt. — In England konnte man sich lange Zeit über den geschickten Durchbruch der deutschen Schiffe nicht beruhigen. Man suchte nach einem Sündenbock und fand ihn in dem kommandierenden Admiral der englischen Maltaflotte, die das Entkommen der Deutschen hatte verhindern sollen. Der Admiral wurde auch vor ein Kriegsgericht gestellt, das seine Schuld für erwiesen ansah. In Wirklichkeit war für den geglückten Durchbruch neben der geschickten Führung und den seemännischen Qualitäten der Besatzung wohl die große Schnelligkeit der deutschen Schiffe maßgebend.

Seitdem führen der jetzige „Jawus Sultan Selim" und die „Midilli" eine erfolgreiche Tätigkeit im Schwarzen Meere aus, deren Einzelheiten bereits der Geschichte angehören und deren Erfolge jetzt zu dem aufsehenerregenden Wechsel in der Kommandogewalt der feindlichen Flotte geführt haben.

Z.

Zur Lage im Osten.

Im „Bund" schreibt Stegemann: Die Lage im Osten wird noch durch die unermüdlich fortgesetzte Offensive Brussilows beherrscht, ohne daß Brussilow trotz seiner großen Erfolge die strategische Auswirkung seiner mit ganzen Armeen unternommenen Staffelangriffe gesichert fähe.

Es ist klar, daß die Neubildung der Befehlsbereiche auf deutscher und österreichischer Seite diese Lage nicht von einem Tage auf den anderen beeinflussen oder gar umstürzen kann. Zunächst ist festzustellen, daß die Zweiteilung der Ostfront eine wenn auch sehr spät ergriffene, so doch sehr zweckmäßige Maßnahme der Mittelmächte ist, die zur Vereinheitlichung und Vereinfachung der Operationstechnik außerordentlich beitragen wird, ganz abgesehen davon, daß Deutschland seinen besten Mann herangezogen hat und Oesterreich-Ungarn durch die Verleihung des Oberkommandos an den Thronfolger die Bedeutung der im Osten zu erkämpfenden Waffenentscheidung nachdrücklich betont hat.

Der Erzherzog scheint gesonnen, der dringlichsten Aufgabe zu genügen, indem er zwischen Prislop und Jablonikapaß vorgeht und dem Durchbruch Letschitskis in der Richtung Stanislau durch Bedrohung der linken Flanke Abbruch tut, während die siebenbürgischen Pässe durch Offensivstöße einzeln vorgehender Kolonnen sichergestellt werden und die Armee Bothmer zwischen Böhm und Köveß eine gewaltige Riegelstellung bildet. Die Hauptangriffsfront des Erzherzogs ist im Raume Zabie zu suchen, auf dessen Bedeutung wir schon bei dem ersten Vorstoßen der Russen gegen Kolomea hingewiesen haben. Der Angriff zielt vermutlich auf Pistyn—Kuty—Wiznitz—Berhometh, um im Zeremosz- und Serethtal gegen den Pruth Raum zu gewinnen. Leicht ist er im zerklüfteten Bergland nicht. Letschitzki hat es besser mit Verschiebungen hinter den Fronten als die über das Waldgebirge vorstoßenden Oesterreicher, aber der Druck auf seine linke Flanke wirkt schon aus der Ferne und beraubt ihm der vollen Bewegungsfreiheit in der Front. Trotzdem setzt Letschitzki seine Offensive gegen die Wotonialinie fort. Während Erzherzog Karl seinen Flankenschutz bei Worochta und Tartarow zurückwirft, dringt er gegen Tlumatz und Oltynia vor und ist nach der österreichischen Meldung vom 8. August westlich von Oltynia eingebrochen.

Ein Gegenangriff drückte ihn zurück. Dagegen hat der Verteidiger die Lage bei Tlumatz nur durch Zurücknahme der Front in der Richtung Tysmienika wieder einrenken können. Es wird sich zeigen, ob der Erfolg Letschitzkis bei Tlumatz oder die Offensive der Oesterreicher zwischen Delatyn und Zabie das Ergebnis der Kämpfe bestimmt, die immer noch in der Richtung Stanislau gravitieren. Hat Letschitzki, wie anzunehmen ist, große Verstärkungen erhalten, so kann er die Linie Tlumatz—Oltynia nehmen, ehe sich die entfernte Gegenwirkung in seiner Flanke geltend macht.

Gegenüber der Front Hindenburgs handelt es sich immer noch um unermüdliche Staffelangriffe der Armeen Brussilows in der Richtung Kowel—Lemberg—Stanislau. Unter Umständen wird Hindenburg eine weitere Verkürzung seiner Linien erwünscht sein.

Das Schulschiff segelt weiter.

Eine Reihe bemerkenswerter Angaben über die Entwicklung der preußischen Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen während der Kriegszeit enthält das soeben erschienene „Statistische Jahrbuch für den Preußischen Staat", herausgegeben vom Statistischen Landesamt (Berlin 1916). Die Angaben erbringen den Beweis, daß das preußische Unterrichtswesen auch während des Krieges sich weiterentwickelt hat und daß die Aufwendungen für den Unterrichtsbetrieb nicht nur nicht herabgesetzt, sondern gesteigert worden sind. So betragen die Gesamtausgaben für die höheren Lehranstalten für das männliche Geschlecht 1914 93,6 Mill., 1915 95,9 Mill. Die Mehrausgaben von 2,3 Millionen wurden größtenteils (1,6 Millionen) von den Gemeinden aufgebracht. Aus Schulgeldern kamen nur 171 000 Mark mehr auf. Der Lehrkörper wurde um 632, von 15 060 auf 15 692 Köpfe vermehrt. Zehn Anstalten wurden während des Jahres 1914/15 neu eröffnet. Ein ähnliches Wachstum wiesen die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend auf. Die Zahl der öffentlichen höheren Mädchenschulen stieg von 260 auf 270 und die Zahl der vollbeschäftigten Lehrenden von 8058 auf 8258, allerdings unter entsprechender Verminderung der nicht voll beschäftigten. Die Ausgaben des Staates und der Gemeinden für das höhere Mädchenschulwesen stiegen um 1,8 Millionen. Der Lehrkörper der Universitäten bestand 1914 auf 1997, 1915 aus 2108 Köpfen. Die Zahl der ordentlichen Professoren wurde von 668 auf 732 erhöht. Auch bei den Lehrerbildungsanstalten fand eine geringe Vergrößerung des Lehrkörpers statt, von 1461 auf 1469. Die Zahl der Studierenden in den Hoch- und Fachschulen und der Schüler in den Oberklassen der höheren Knabenschulen ging freilich stark zurück. Von den Studenten standen volle zwei Drittel unter den Fahnen. Die Oberklassen der höheren Schulen wiesen noch stärkere Einbußen auf. Deutschlands wehrfähige Jugend sitzt jetzt nicht auf den Schulbänken, sondern leistet dem Vaterlande die Dienste, auf die es Anspruch hat. Ueber die Volks- und Mittelschulen bringt das Jahrbuch die Angaben für 1911, da neuere Erhebungen nicht vorliegen. Es ist auch verständlich, daß die Unterrichtsverwaltung von der für 1916 fälligen allgemeinen Neuaufnahme für diese Zweige des öffentlichen Unterrichtswesens abgesehen hat. Es ist keine Kleinigkeit, für etwa 7 Millionen Schulkinder, 150 000 Lehrende, eine noch etwas größere Anzahl von Schulklassen, 40 000 Schulen und über eine halbe Milliarde Schulausgaben im einzelnen eine Zählung anzustellen zu einer Zeit, in der ein erheblicher Teil der Lehrenden unter den Waffen steht und durch Vertreter und Aushilfskräfte ersetzt werden muß. Aber zu wünschen wäre es doch, daß auch diese Zahlen beschafft würden oder doch eine summarische Aufnahme stattfände, die den Beweis erbringen würde, daß auch in dem breiten Unterbau des öffentlichen Bildungswesens des Preußischen Staates und so aller deutschen Staaten bei den Millionen von Lernenden und den Hunderttausenden von Lehrenden die Lehr- und Erziehungsarbeit ungestört fortgeführt wird, auch während des blutigen Ringens, und daß die deutschen Staaten und Gemeinden auch in schwerster Zeit sich bewußt blieben, daß die Bildungs- und Erziehungsaufgaben nicht Not leiden dürfen.

Ehrentafel.

Kampf um eine Trichterstellung.

Am 23. Januar 1916, vormittags 7 Uhr, erfolgte durch die Engländer eine Sprengung vor der Stellung der 3. Kompagnie Königl. Bayer. 23. Infanterie-Regiments. Zunächst unsicher, wo die Sprengung erfolgte, eilte Leutnant d. R. M. mit dem Vizefeldwebel d. R. Koch (aus Erlangen i. Bayern) und dem Unteroffizier Lind (aus Haßloch, B.-A. Neustadt a. d. Hardt) in Richtung der Sprengung im Graben vor. Zum großen Teil war der vordere Graben zusammengestürzt, die Besatzung verschüttet. Mit großer Anstrengung arbeiteten sich die Verschütteten wieder aus den Erdmassen heraus. Mit aufgepflanztem Seitengewehr stürzten Leutnant M. und seine Begleiter, denen sich noch die Infanteristen Engelmann (aus Asselschwang, B.-A. Neumarkt, Oberpfalz) und Forster (aus Schwarzach, B.-A. Neumarkt, Oberpfalz) anschlossen, aus dem Graben, überstiegen die eigenen Drahthindernisse und drangen in den entstandenen Sprengtrichter ein. Mit fieberhafter Eile begann nun, in Gemeinschaft mit inzwischen herbeigeeilten Kameraden von der 1. Kompagnie, der Ausbau des Trichters zur Verteidigung. Auf keinen Fall sollte der Trichter dem nur 5 Meter entfernten Gegner in die Hände fallen. Es entspann sich ein erbitterter Handgranatenkampf. Der Fähnrich Stang (aus Forst, B.-A. Bad Dürkheim, Pfalz) und Infanterist Pfersdorf (aus Pirmasens) versorgten die Trichterbesatzung mit den nötigen Handgranaten und Munition. Der Gegner erlitt schwere Verluste und mußte seinen Versuch, sich des Trichters zu bemächtigen, aufgeben.

Fähnrich Stang, Vizefeldwebel Koch, Unteroffizier Lind und die Infanteristen Engelmann und Forster erhielten für ihr schneidiges Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse, die übrigen Tapferen waren bereits bei früheren Gelegenheiten ausgezeichnet worden.

Kriegsallerlei.

Eine Klangschrift für Blinde.

In der K. K. Gesellschaft der Aerzte in Wien hat M. Herz eine neue Methode der Blindenschrift vorgeführt, die die Mängel der bisherigen Blindenschrift beseitigt und geeignet ist, großes Aufsehen zu machen. Sie läuft auf einen Ersatz des Auges durch das Ohr hinaus. M. Herz — wir folgen dem Bericht, der in der neuesten Nummer der „Klinisch-Therapeutischen Wochenschrift" stand — gelangte zu einem Verfahren, welches dem bei der Herstellung grammophonischer Platten ähnlich ist. Zwei elektrische Unterbrecher, welche durch Morse-Taster betätigt werden, erzeugen Schwingungen von verschiedenen Geschwindigkeiten. Diese Schwingungen werden auf eine Telephonmembrane übertragen, deren Bewegungen mittels eines Messerchens in die Oberfläche einer sehr langsam rotierenden Wachsplatte eingegraben werden. Ein dritter Taster dient dazu, um die Schwingungen nach Bedarf zu verstärken. Auf diese Art werden lange, kurze, rasch oder langsam unterbrochene, leisere und lautere Zeichen von fast mikroskopischen Dimensionen auf der Wachsplatte registriert. Hierauf wird galvanoplastisch ein Negativ in Kupfer angefertigt und von dem letzteren werden durch Pressen beliebige Kopien der Schrift auf Papier übertragen, das mit einer dünnen plastischen Schicht (Wachs, Leim, Eiweis oder dergleichen) überzogen ist. Zum Lesen der Schrift ist ein kleiner Hilfsapparat notwendig, welcher das Papier langsam unter einer Spitze fortbewegt, die, über die eingepreßten Wellen gleitend, ihre Bewegungen auf eine Membran überträgt, von welcher dieselben sowohl abgetastet als auch abgehört werden können. Bücher dieser Art sind weniger umfangreich selbst als gedruckte. Das Verfahren ist rasch und wohlfeil. Es steht nunmehr nichts im Wege, alle Erzeugnisse der Weltliteratur sowie auch wissenschaftliche Werke größern Umfangs den Schwachsichtigen und Blinden zugänglich zu machen, in größern Städten Leihbibliotheken zu gründen, die sich gegenseitig ergänzen, periodische Druckschriften dieser Art erscheinen zu lassen usw. Die Gelehrtenberufe werden den Schwachsichtigen und Blinden nicht lange mehr verschlossen bleiben.

Bergsteiger mit Kunstbein.

Von der großen Vollendung einer Prothese, die ein verwundeter Kriegsteilnehmer erhielt, gibt eine Besteigung der Hohen Wand Zeugnis, die in touristischen Kreisen erhebliches Aufsehen machte. Das Mitglied des alpinen Vereines „Stoanwandler", Herr Rudolf Kretesch, ein Mann Anfang der dreißiger Jahre, war im Vorjahre in Rußland durch einen Schuß so schwer am rechten Fuß verwundet worden, daß ihm das Bein unterhalb des Knies amputiert werden mußte. Im Wiener Prothesenspital erhielt er nach seiner Genesung ein Kunstbein, an das sich der willensstarke Mann alsbald derart gewöhnte, daß er als begeisterter Bergfreund alsbald seinen Lieblingssport wieder auszuüben beginnen konnte. Nach mehrfachen kleineren Touren im Wienerwalde unternahm er zunächst eine Besteigung des Hocheck, der er nunmehr die Hohe Wand folgen ließ. Als Aufstiegsweg wählte er den Springelsteig, ein durch gute Versicherungen zwar gefahrloser, aber vollkommene Schwindelfreiheit und Geübtheit im Gehen erfordernder Aufstieg. Weder beim Aufstieg noch beim Abstieg war Herr Kretesch, wie er erzählt, durch das Kunstbein behindert.

Kriegshumor.

Verplappert. Elschen spielt auf der Straße über die Essenszeit hinaus. Das Rufen der Mutter überhört sie absichtlich. Wie sie sich nun endlich doch dazu gezwungen fühlt, nach Hause zu gehen, schilt die Mutter sie: „Warum kommst du denn nicht, wenn ich rufe!" Elschen besinnt sich eine Weile und sagt dann: „Weißt Mutter, ich hab's erst zum dritten Mal gehört."

*

Vielseitig. Als ich durch die Felder gehe, treffe ich den Schneiderwastl, der schwitzend daher keucht. „Sie haben wohl mächtig zu tun jetzt?" frage ich ihn. — „Dös glaubst", erwidert er, „heut muß ich 'm Kropfbauern sei' Heu wenden und morgen sei' Hos'n.

Mit unseren Feldgrauen nach dem Suez.

Unser auf der Fahrt an die Suezfront befindlicher Berichterstatter im kaiserlich osmanischen Hauptquartier — Paul Schweder — schreibt uns:

In den vergangenen Monaten genoß man rings um den Sirkedschi-Bahnhof ein ebenso interessantes wie belehrendes Stück deutsch-türkischen Kriegslebens. Die Laderampen wurden nicht leer von Munitions-, Proviant-, Pferde- und Wagentransporten. Dazwischen schoben sich lange Mannschaftszüge, und auf den Straßen warteten zahllose Kamele, Pferde, Esel und Maultiere mit den von einzelnen Mannschaften mitgebrachten Hunden, Katzen und anderen großen und kleinen, unseren Feldgrauen ans Herz gewachsenen Vierfüßlern auf Weiterbeförderung nach dem fernen Orient. Geduldig lagerten sich dazwischen die türkischen Soldaten in ihren graugrünen und feldgrauen Uniformen.

Die letzteren sind zum großen Teil in Deutschland angefertigt worden und stehen auch den türkischen Mannschaften gut zu Gesicht. Dazu erhalten sie eine aus grobem Wollstoff gefertigte Kappe, deren Zeichnung von Enver Pascha selbst herrührt, und die danach den Namen „Enverli" erhalten hat. Diese Kalpaks werden im Innern von Strohhülsen gehalten, die aus allem möglichen Material, sogar aus dem Verpackungsstoff chinesischer Teekisten hergestellt worden sind und den Träger vorzüglich gegen die Sonne schützen. Auch Stiefel und Lederzeug der neugebildeten Truppenteile sind von vorzüglicher Beschaffenheit und strafen das Gerede von der Verlumpung der türkischen Armee handgreiflich Lügen.

Für die Verpflegung der Armee sorgt in tatkräftiger Weise der Osmanische Generalintendant des Feldheeres Ismail Haki Pascha. Seine Hand ruht auf allen nur irgend erreichbaren Lebensmitteln in der Hauptstadt und in der Provinz. Es ist geradezu bewundernswürdig, wie infolge seines scharfen Drauflosgehens die türkische Armee nun schon 1½ Jahre hindurch so gut verpflegt werden konnte, wie es bisher geschehen ist und auch in Zukunft geschehen wird, da die anatolische Ernte im Gegensatz zu der deutschen schon längst unter Dach und Fach ist und sie gerade in diesem Jahr ein sehr gutes Ergebnis hatte. Einige Nahrungsmittel sind allerdings für die Zivilbevölkerung unerschwinglich teuer geworden, so vor allem der Zucker, für den man etwa acht Mark pro Pfund aufwenden muß. Auch für Kaffee, Petroleum und Reis muß man ziemliche Preise anlegen. Aber sonst ist von einem Notstand in der Türkei, der dem Lande, vor allem von schwedischen Blättern, fortgesetzt — und offensichtlich wider besseres Wissen — nachgesagt wird, nichts zu merken.

Es gibt in der Türkei weder Brot-, Kartoffel-, Fleisch- und Mehl-, noch Butter-, Eier- und Seifenkarten. Vergebens auch sucht das Auge irgendwelche Butter-, Mehl- oder Eier-„Polonaisen" vor den Kaufläden in Stambul und Pera. Die Versorgung der Zivilbevölkerung geht vielmehr in aller Ruhe und Würdigkeit vonstatten, und eine große Hilfe leisten dabei sowohl die türkischen Frauenvereinigungen wie auch die Geistlichen der über 600 Moscheen Stambuls den Behörden. An Fleisch, vor allem Hammel-, Kalbfleisch, und Geflügel, Eiern und Oel herrscht kaum Mangel, an Gemüse und Obst dagegen ein wahrer Ueberfluß, so daß die Gulaschkanonen der Unsrigen, die sie von der deutschen Grenze her bis nach Konstantinopel und weit darüber hinaus geleiten, täglich bis an den Rand damit gefüllt werden können. Mit Artischoken, die als Unkraut gelten, mit Tomaten, Blumenkohl, Gurken, Kürbissen und anderem Gemüse läßt sich auch der hungrigste Soldatenmagen hier unten füllen, und das vor den Toren der Stadt brausende und brandende Meer wirft täglich einen unendlichen Segen von schönen und wohlschmeckenden Fischen aller Art ans Land.

Hummern von einer fabelhaften Größe sind erstaunlich billig, und Austern und Pfahlmuscheln gehören genau so wie in Amerika zu den preiswertesten Volksnahrungsmitteln, nur daß letztere naturgemäß der Deutsche wegen der Typhusgefahr nur mit Vorsicht genießen darf. Mag sein, daß einige Nahrungsmittel den ärmsten und allerärmsten Kreisen der Bevölkerung nicht immer zugänglich sind. Darum aber verzagt niemand, sondern schickt sich in das Unabänderliche und trägt, dem Ernst der Zeit entsprechend, jene ruhige Würde zur Schau, die von dem Orientalen noch mancher daheim lernen könnte. Namentlich die türkische Frauenwelt zeigt wahre Heldengröße. Kein schreiendes, stoßendes, schimpfendes, schlagendes und keifendes Weibervolk ist irgendwo in den Straßen der türkischen Hauptstadt oder draußen in der Provinz zu bemerken, und ebensowenig sieht man junge Leute beiderlei Geschlechts, die den in manchen Industrien sehr reichlich fließenden Lohn bei wüsten Gelagen draufgehen lassen. Kennt man doch hierzulande einen Wirtschaftsbesuch überhaupt nicht, geschweige denn seitens halbwüchsiger junger Leute und Mädchen.

Die Ueberfahrt von Europa nach Asien bietet unseren Feldgrauen Gelegenheit zur Betrachtung eines der schönsten Panoramen der Welt. Zurückblickend sehen sie die glänzenden Moscheekuppeln und schlanken Minaretts des alten Stambul hinter sich versinken, während das grüne asiatische Ufer mit seinen kleinen, niedlichen türkischen Holzhäusern und die überaus fruchtbaren Gärten, Obstplantagen und Weinberge von Skutari, Moda und Erenköi näherkommen. Vorbei an dem uralten Riesenfriedhof von Skutari, an der größten Kaserne der Welt — der von Selimie — und dem Monumentalbau der türkischen Militär-Medizinalschule von Haidar-Pascha zieht das Boot der asiatischen Küste entgegen, während in der Ferne die paradiesischen Prinzen-Inseln im Marmarameer und das schneebedeckte Haupt des Bithynischen Olymp emporsteigen.

Die ganze wundervolle alte Märchenwelt des Orients nimmt Herz und Sinn unserer Feldgrauen gefangen, und mit Neugier und Interesse betrachten sie ihre Fahrtgenossen: die würdigen, schwarzgekleideten Paschas und Beys, die nach getaner Arbeit ihren Landsitzen auf dem asiatischen Ufer zueilen, die beturbanten Hodschas und Ulemas, die weltabgewandten Derwische, die in einem abgeteilten Raum des Dampfers eng zusammengerückten „Hanums" mit ihren schwarzen Tschartschaffs und ihren gleichfalls schwarzen Seidenschleiern vor den schönen und klugen Gesichtern, und schließlich die stolzen Offiziere und Mannschaften der türkischen Armee, die gleich ihnen hinüber nach Haidar-Pascha wollen, von wo aus die Expedition ins Innere vor sich geht.

Der Bahnhof der Bagdadbahn in Haidar-Pascha ist für jeden, der ihn zum erstenmale sieht, eine Ueberraschung. Für die Türken war er eine zunächst wenig angenehme, da sich der ungeheure, etwas kasernenartig anmutende graugrüne Palast auf keinen Fall der vollkommen orientalischen Landschaft anpaßte. Es ist, als ob die Bagdadbahn bewußt einen rein deutschen Renaissancebau mitten in die hemalige Wildnis der Landestelle von Haidar Pascha hingesetzt hat, um dadurch den ehemals im Orient so einflußreichen Engländern und Franzosen anzudeuten, daß von hier aus ein deutscher Schienenstrang ins Herz des Orients führen soll. Und auch manchem Deutschen sagt das Aeußere des Baues nicht viel. Um ihn errichten zu können, mußte die Baustelle weit ins Meer vorgetrieben und sie selbst durch einen gewaltigen, 4½ Meter über den Meeresspiegel ragenden Wellenbrecher geschützt werden. Zur Linken des Gebäudes liegen die Ladebühnen für Hafen und Eisenbahn mit großen Warenschuppen und mehreren mächtigen Silos für das von Anatolien kommende Getreide, sowie große Krane und Magazinhäuser, während rechts davon der Strand hinüber nach Moda sich erstreckt, auf dem heute türkische Truppen ihre letzten Vorbereitungen für den Transport mit der Bagdadbahn treffen.

Nachdem der Dampfer an der Rampe vor dem mächtigen Bahnhofsgebäude festgemacht hat, beginnt sofort der Abtransport, und nun erst gewinnt der Riesenbau das Herz eines jeden Reisenden durch seine außerordentlich praktische Anlage im Innern. Durch sechs Stockwerke erstrecken sich die Arbeitsräume der anatolischen und der Bagdadbahn. Im Erdgeschoß aber ist alles für die Reisenden und ihre Bedürfnisse freigehalten. Man glaubt unwillkürlich, auf einem der größten deutschen Hauptbahnhöfe zu stehen. Eine große Anzahl, zum Teil ganz neu erbauter Schienenstränge ermöglicht die schnelle und bequeme Abfertigung der Zivil- wie der militärischen Reisenden, die vollständig getrennt gehandhabt wird. Denn unbekümmert um den Krieg gehen ja die Vorortzüge der anatolischen Bahn bis hinüber an den Golf von Ismid, und zwei Tageszüge vermitteln auch jetzt noch den nur wenig eingeschränkten Zivilverkehr nach dem Innern über Eskischehir, Konia und dem rund 1000 Kilometer von Konstantinopel entfernten Kara-Pounar. Bis Ismid ist die Bahn sogar viergleisig ausgebaut und durchweg mit den allerneusten Signal- und verkehrstechnischen Apparaten ausgerüstet. Das Schienenmaterial ist von Krupp und der Dortmunder Union geliefert, das gesamte Signalwesen von Siemens u. Halske in Berlin eingerichtet.

Jedes, auch das kleinste Stationsgebäude ist in bewußter Absicht nach den neuesten Deutschen Grundsätzen in Plan und Zeichnung durch die Firma Philipp Holtmann in Frankfurt a. M. erbaut. Die Fahrkarten und Gepäckschalter muten in ihrer übersichtlichen Anlage urdeutsch an, und sobald die Kriegserklärung der feindlichen Staaten an die Türkei den Gebrauch ihrer Sprachen von selbst verbot, sind auch mit zauberhafter Schnelligkeit alle fremdländischen Inschriften auf der anatolischen und Bagdadbahn verschwunden. Selbst ihr früherer französisch-schweizerischer Direktor ist zur Tatenlosigkeit verurteilt worden und fristet traurig sein Dasein bei täglich einer Flasche Sekt im Café Lebon in der großen Perastraße.

Selbstverständlich sind auch die Lokomotiven und Wagen der Bahn deutsches Erzeugnis, nur zum Teil tragen sie noch die alte Firma C. F. O. A. (Chemin de fer Ottomane d'Anatolie). Die Mehrzahl der Wagen zeigt bereits die kurze aber bezeichnende Inschrift „Bagdad". Die Züge für die Zivilbevölkerung haben wie bei uns in der 1. Klasse die roten Plüschpolsterbänke, in der 2. die gleichen in grau, während die hell und luftig gehaltenen 3. Klasse-Wagen durchaus unseren deutschen gleichen. Auch die Sauberkeit der Wagen läßt nichts zu wünschen übrig, und die bedienenden Schaffner, die in eleganter dunkelblauer Uniform mit silbernen gestickten Abzeichen darauf erscheinen, sind höflich, zuvorkommend und sehr sprachgewandt.

Ein hübsches Andenken für jeden Feldgrauen sind naturgemäß die Fahrkarten, die freilich bei den Truppentransporten nicht in Frage kommen. Sie sind in den türkischen Landesfarben weiß-rot gehalten und geben in türkischer und deutscher Sprache die Fahrrichtung und die Preise an.

S. u. H.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608216/fragment/page=0002